



Walter Nix (l.), Daniel Glöckner. FOTO: RE

## Gelnhausen an der Kinzig

Ausstellung im Rathaus

**Gelnhausen** (re). Schüler der Fachoberschule der Beruflichen Schulen Gelnhausen stellen derzeit im Rathaus Ideen aus, wie die Kinzig zum Erlebnisraum werden kann.

Vor fast einem Jahr begannen die Gespräche zwischen dem Schulleiter der Beruflichen Schulen, Hartmut Bieber, und Bürgermeister Daniel Glöckner. Die Idee: Schüler sollen mit einem fächerübergreifenden Thema ihre Gruppenarbeitskompetenz vergrößern und gleichzeitig nachhaltige Ideen für die Gestaltung der Flusslandschaft der Kinzig im Stadtgebiet erarbeiten. „Die sieben Präsentationen sind hoch kreativ und zeigen, was man alles mit der Kinzig und den anliegenden Flächen machen kann“, hebt Bürgermeister Glöckner in einer Pressemitteilung hervor. In anderen Städten seien solche Projekte sogar schon Auslöser für Umgestaltungsprojekte wie eine Landesgartenschau gewesen.

Gemeinsam mit Glöckner besuchte Walter Nix, Vorsitzender des Wirtschafts- und Kulturausschusses, die Ausstellung der Projektarbeiten in der Rathauhalle. „Die Ergebnisse zeigen, dass man die Jugend sich einbringen lassen muss, dann sprudeln auch die Ideen“, stellte der Ausschussvorsitzende fest, „und wenn eine Idee immer wieder vorkommt, dann hat sie auch eine Relevanz für die Jugend und die Gesellschaft“. Die Ausstellung ist bis Ende des Jahres zu den Öffnungszeiten des Rathauses zu sehen.

## Sänger denken an Mitglieder

**Gelnhausen-Meerholz** (re). In diesem Jahr mussten leider auch die Sänger aus Meerholz Abschied von einigen Mitgliedern nehmen. Am Totensonntag wollen sie noch einmal der Verstorbenen gedenken. Der Männerchor gestaltet musikalisch den Gottesdienst am 24. November um 10 Uhr in der Schlosskirche mit. Alle Angehörigen, Freunde und Bekannte sind eingeladen.

# „Die Weltgeschichte hätte einen anderen Verlauf genommen“

Ausstellung am Grimmels widmet sich dem missglückten Attentat auf Adolf Hitler

**Gelnhausen** (nac). Im Rahmen des „Politischen Herbstes“ rückt das Grimmels-Gymnasium das fehlgeschlagene Attentat auf Adolf Hitler am 20. Juli 1944 in den Fokus: Im Obergeschoss des Mensa-Gebäudes ist für einen Monat die Ausstellung „Was konnten sie tun? Widerstand gegen den Nationalsozialismus“ zu sehen, die von Dr. Peter Tauber, Staatssekretär im Verteidigungsministerium, eröffnet und von Dr. Axel Smend von der „Stiftung 20. Juli 1944“ ausführlich erläutert wurde. Beteiligt waren die zehnten Klassen und der Leistungskurs Geschichte der Jahrgangsstufe 13.

Dr. Smend ist als Sohn eines am Attentat beteiligten Offiziers direkt von der Thematik betroffen. Sein Vater wurde am 8. September in Plötzensee hingerichtet. Heute befindet sich dort eine Gedenkstätte für die Opfer des Nationalsozialismus. Die Mutter erfuhr es erst am 3. Oktober durch einen Brief, in dem lediglich stand, dass das Urteil vollstreckt sei. Anbei lag eine Rechnung über 35 Reichsmark Vollstreckungskosten. Sogar noch etwa zehn Jahre später bekam die Mutter in der Schule von einem Lehrer zu hören, dass aus einem „Verrätersohn“ nichts werden könne.

Um den Schülern die Möglichkeiten und Motive für den Widerstand gegen das NS-Regime näherzubringen, erwähnte Smend die Geschichte der Liane Berkowitz, die im Alter von 20 Jahren, ähnlich alt wie die Schüler der Oberstufe, umgebracht worden war. Sie hatte etwa 100 Zettel geklebt mit den Worten: „Ständige Ausstellung – Das Naziparadies – Krieg – Hunger – Lüge – Gestapo – Wie lange noch?“. Es folgte die Ge-



Ausstellungseröffnung am Grimmels (von links): Tina Ruf, Peter Tauber, Axel Smend und Peter Malz.

FOTO: SCHRICKER

schichte des Ehepaars Hampel, das wegen einiger Postkarten und etwa 200 Handzetteln, die sich gegen die Nazi-Diktatur richteten, hingerichtet worden war. In der Ausstellung werden Reproduktionen einiger der Postkarten gezeigt. Die Hintergründe des Falls Hampel werden näher beleuchtet.

Der Referent ging auch auf die Geschwister Sophie und Hans Scholl ein, die zu der Widerstandsgruppe der Weißen Rose zählten und mit Flugblättern über die Gräueltaten des NS-Regimes aufklären wollten. Er brachte zwei Zitate der beiden in seinen Vortrag ein. So erklärte Sophie Scholl vor Gericht: „Einer muss ja mal damit anfangen.“ Hans Scholl zitierte er mit den Worten: „Nicht: Es muss etwas geschehen! Sondern: Ich muss etwas tun.“ Aussagen, die heute, 75 Jahre später, nichts von ihrer Aktualität eingebüßt haben.

Schon am 8. November 1939 wollte der 24-jährige Handwerker

Georg Elser Hitler im Münchener Bürgerbräukeller mit einer Bombe beseitigen. Da dieser die Veranstaltung etwa eine Viertelstunde vor der Detonation verlassen hatte, schlug das Attentat fehl. „Die Weltgeschichte hätte einen anderen Verlauf genommen, wenn das Attentat geglückt wäre“, versicherte Smend den Schülern.

Das Attentat vom 20. Juli 1944 war eine Zusammenarbeit des militärischen und des zivilen Widerstands. Claus Schenk Graf von Stauffenberg hatte im Führerhauptquartier „Wolfsschanze“ eine Sprengladung deponiert. Hitler überlebte den Anschlag durch eine Verkettung unglücklicher Umstände. Am Tag des Attentats war es sehr heiß, so dass das Treffen nicht in einem Steinbunker stattfand, der die Sprengkraft der Bombe verstärkt hätte. Ein anderer Redner hatte Stauffenbergs Tasche mit der Sprengladung einige Meter weggestellt und eine dicke Eichentisch-

platte schützte den Diktator. Adolf Hitler überlebte das Attentat leicht verletzt. In der Folge wurden über 200 Beteiligte hingerichtet, unter anderen auch Smends Vater. Auf die Frage einer Schülerin, ob sich so etwas wiederholen könne, antwortete Smend: „Es liegt in Euren Händen, dafür seid Ihr verantwortlich.“

Dr. Peter Tauber, Staatssekretär im Verteidigungsministerium, besuchte einst selbst den Leistungskurs Geschichte am Grimmels-Gymnasium. Er ging in Bezug auf das Attentat darauf ein, dass danach etwa so viele Menschen durch den Nationalsozialismus umgekommen seien, wie in den fünfzehn Kriegsjahren davor. Da hätte es einige ändern können, wenn das Attentat geglückt wäre. Tauber bezeichnete das Datum des 20. Julis als konstitutiv für die heutige Situation. Zum damaligen Zeitpunkt galten die Prinzipien des Rechts in Deutschland nicht mehr, worin die Attentäter den Grund sahen, jemanden zu töten. Den Schülern gab er mit auf den Weg, tapfer zu sein und gegen Unrecht aufzubegehren.

Die Ausstellung wurde von der „Stiftung 20. Juli 1944“ in Zusammenarbeit mit der „Konrad-Adenauer-Stiftung“ erstellt. Die „Stiftung 20. Juli 1944“ wurde direkt nach Kriegsende von Überlebenden aus dem Kreis der Attentatsbeteiligten gegründet, um die Ehefrauen und Kinder der getöteten Kameraden zusammenzuführen und zu unterstützen. Später setzte sie sich auch für die Rehabilitation der Attentäter ein, was bei Smends Vater bis in die neunziger Jahre dauerte. Heute verfolgt sie das Ziel, den Rechtsstaat und die Demokratie durch Aufklärung über die Zeit des Widerstands zu stärken.

## Pilzexpertin und Bewohnerin des „Hexenhäuschens“

Gelnhäuser Original Anni Emde im Alter von 87 Jahren gestorben

**Gelnhausen** (mln). Sie war über die Grenzen der Barbarossastadt als Pilzexpertin bekannt und ein echtes Gelnhäuser Original. Aber auch mit ihrem „Hexenhäuschen“ in der Pfarrgasse machte sie vielen Besuchern der Altstadt stets eine Freude. Nun ist Anni Emde im Alter von 87 Jahren gestorben.

Anni Emde, geborene Krauß, lebte seit 1957 in der Barbarossastadt. Ursprünglich stammte das Gelnhäuser Original aus dem thüringischen Eckartsberg. 1957 hatte

sie auf dem Weg zur Arbeit im Hotel „Zum Ochsen“ in der Schmidtgasse ihren späteren Ehemann Helmut Emde kennengelernt. „Es war Liebe auf den ersten Blick“, erinnerte sich Anni Emde anlässlich ihrer diamantenen Hochzeit im Jahr 2017.

Bis vor dessen Auflösung gab Anni Emde für den Frauenverein in Gelnhausen ehrenamtlich als Pilzberaterin Kurse und bot Pilzwanderungen an – trotz ihrer Gehbehinderung. Nachdem der Verein geschlossen wurde, war sie privat weiterhin tätig – sie beriet die Pilzsammler und bestimmte die mitgebrachten Sor-

ten. Ihr Mann unterstützte sie stets dabei. Emde war für den Main-Kinzig-Kreis als Reinigungskraft in der städtischen Grundschule tätig.

Anni und Helmut Emde haben zwei Kinder, eine Tochter und einen Sohn. Auf die sechs Enkelkinder, fünf Mädchen und einen Jungen, folgten zwölf Urenkel.

Bekannt war Anni Emde auch für ihr Heim in der Pfarrgasse – ein altes Fachwerkhaus, das von den Gelnhäusern liebevoll „Hexenhäuschen“ genannt wird. Über jeden Einzelnen, der ihr Haus bestaunte, freute sich Anni Emde stets.



Anni Emde ist im Alter von 87 Jahren gestorben. FOTO: ARCHIV

## Lebensfreude mit Fußball und Gesang

Walter Brill feiert heute in Haitz im Kreise seiner Familie seinen 90. Geburtstag



Walter Brill feiert heute seinen 90. Geburtstag. FOTO: HUSSLER

**Gelnhausen-Haitz** (ehu). Walter Brill wird heute 90 Jahre alt. Der Jubilar feiert seinen Geburtstag mit einem „Tag der offenen Tür“ mit seiner Familie, den Nachbarn, seinen Freunden und Bekannten.

Walter Brill ist ein waschechter Haitzer, er wurde am 22. November 1929 in Haitz, und, wie es damals üblich war, im Hause seiner Eltern geboren. In seiner Jugend und darüber hinaus bis in die Mitte der 60er-Jahre spielte er aktiv Fußball bei der Sportgemeinschaft Haitz, im Gesangverein Harmonie Haitz unterstützte der Jubilar mehr als 50 Jahre den Männerchor aktiv und wurde vonseiten des Vereins 1997 zum Ehrenmitglied ernannt. Über mehrere Jahrzehnte war Brill passi-

ves Mitglied bei der Feuerwehr Haitz.

Walter Brill war bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges gerade mal zehn Jahre alt. Als er im Alter von 14 Jahren im April 1944 die Schule abgeschlossen hatte, war es ihm – den Wirren des Krieges geschuldet – nicht möglich, seinen Traumberuf Autoschlosser zu erlernen, denn er wurde im November des gleichen Jahres an den Westwall eingezogen, „wo wir Erde schippten“. Im Januar 1945 wurde er in den Westerwald beordert, erhielt während des Monats Februar 1945 im Volkssturmlager eine militärische Ausbildung und war ab März 1945 im Wehrrüchtigungslager Meerholz stationiert. „Von Meerholz aus wurden wir zu den Aufräumarbeiten nach den großen Bombenangriffen,

die in Hanau stattgefunden hatten, beordert.“

Nach Kriegsende hatte sich die Situation auf dem Arbeitsmarkt noch nicht verbessert, eine Lehrstelle als Autoschlosser war nicht zu bekommen, und so arbeitete der Jubilar mehr als zehn Jahre als Waldarbeiter bei Fürst zu Ysenburg Büdingen, bevor er im Mai 1954 bei der Firma Gummi Horst in Gelnhausen eine Anstellung fand. Bei der Firma Gummi Horst arbeitete Brill bis zu seiner Verrentung. Dort lernte er seine Ehefrau Margaretha, genannt Margot, kennen. Im Januar 1957 heirateten Walter und Margot, gründeten eine Familie und hatten drei Kinder. In Eigenhilfe, mit Unterstützung von Familie und Freunden, baute der Jubilar mit seiner Ehefrau das Eigenheim, in dem beide heute

noch leben. „Wir haben mit nichts angefangen, den Bauplatz gekauft und alles selber gemacht“, beschreibt der Jubilar einen wichtigen Abschnitt seines Lebens. „Als die Gemeinde Haitz noch selbstständig gewesen ist und sich der Friedhof in kirchlicher Trägerschaft befand, habe ich 35 Jahre lang die Anlagen auf dem Friedhofsgelände in Schuss gehalten“, erzählt Brill rückblickend.

Die Kinder, Enkel und Urenkel des Jubilars leben in der näheren Umgebung und werden heute zu dem Fest des Vaters, Großvaters und Urgroßvaters anreisen. Walter Brill, der von seiner Ehefrau Margot liebevoll umsorgt wird, blickt, trotz zwischenzeitlichen und immer wieder auftretenden gesundheitlichen Problemen, positiv seinem neuen Lebensjahr entgegen.